

**Kurz notiert**

**Arztpraxen: hohe Rate an Auszubildenden!**

Während die Gesamtzahl der Auszubildenden in Deutschland in den vergangenen fünf Jahren um 8% auf knapp 1,6 Millionen Ende 2004 abnahm, ist die Quote in Arztpraxen unverändert geblieben. Ingesamt betanden sich Ende 2004 rund 86 200 Jugendliche in einer Ausbildung als Helfer/-in in einer ärztlichen Praxis (inklusive Zahnarzt- und Tierarztpraxen). Die Auszubildenden sind zu 99% weiblich. In der Liste der am stärksten nachgefragten Ausbildungsberufe lag die Arzthelferin im Jahr 2004 bundesweit auf Rang 2, die Zahnmedizinische Fachangestellte folgte auf Platz 4. In den neuen Ländern belegen die Zahnmedizinische Fachangestellte und die Arzthelferin nur die Ränge 9 und 10.

**Versorgungszentren liegen voll im Trend**

Medizinische Versorgungszentren, in denen mehrere Ärzte ein umfassendes Leistungsspektrum anbieten, breiten sich immer mehr aus. Nach neuesten Zahlen der Kassensärztlichen Bundesvereinigung gibt es in Deutschland mittlerweile davon 491, am häufigsten in Bayern, Berlin und Niedersachsen. Im Durchschnitt arbeiten dort vier Ärzte, in erster Linie Allgemeinärzte, Internisten, Radiologen und ambulante tätige Chirurgen. Insgesamt waren im 2. Quartal 2006 knapp 2000 Ärzte in Zentren tätig.

**Punktwert: Hausärzte müssen Fachärzte nicht stützen**

Der Vertragsarztsenat des Bundessozialgerichts (BSG) hat die Trennung in eine haus- und eine fachärztliche Versorgung erneut für rechtmäßig erklärt. Die Klage einer orthopädischen Gemeinschaftspraxis in Rheinland-Pfalz auf Ausgleich aus dem Honorarbudget der Hausärzte wegen fallender Punktwerte wurde abgewiesen.

**Pro & Contra**

**Sollen Haus- und Fachärzte unter einem Dach arbeiten?**

In größeren Städten schließen sich Ärzte zunehmend zu Versorgungszentren zusammen und docken räumlich an ein Krankenhaus an. Einige Zentren schließen von vornherein Hausärzte aus. Der Grund: Niedergelassene Kollegen in der Umgebung haben Angst vor der Konkurrenz und fürchten, dass ihre Patienten abwandern. Ist diese Furcht tatsächlich begründet? Hier die Pro- und Contra-Argumente von drei Kollegen aus Wiesbaden.



Fotos: (2): A. Thomas  
Dr. med. Hans-Jürgen Lührs (Internist), AGZ-Gesundheitszentrum Wiesbaden  
Dr. med. Britta Lührs (Allgemeinärztin), AGZ-Gesundheitszentrum Wiesbaden

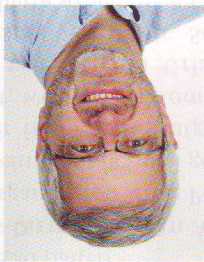


Foto: privat  
Dr. med. Eckart Listmann (Internist und Sportmediziner), Medicum Wiesbaden

**Pro** In Wiesbaden hat vor kurzem das AGZ-Gesundheitszentrum seine Pforten geöffnet. Insgesamt sind dort 30 Ärzte, darunter drei Allgemeinärzte, tätig. Diese haben nun ein Problem: Es soll hausärztliche Kollegen geben, die nicht an das AGZ überweisen, aus Furcht, ihre Patienten zu verlieren. „Das hat fast schon phobische Züge“, sagt Dr. Hans-Jürgen Lührs, einer der Mitbegründer des AGZ. Der Internist führt mit einem Gastroenterologen und seiner Frau, Allgemeinärztin Dr. Britta Lührs, seit 26 Jahren eine gemeinsame Praxis. Vor rund drei Monaten zog die Ärzte zusammen ins neue AGZ. Dass nun bei hausärztlichen Kollegen Ängste wegen des AGZ aufkommen, kann das Arztehepaar Lührs nicht verstehen. Schließlich gibt es in Wiesbaden genügend Beispiele dafür, dass Allgemeinärzte in der räumlichen Nähe von Fachärzten praktizieren, ohne dass man sich gegenseitig die Butter vom Brot nimmt. Im Übrigen seien die meisten Patienten treu, nur etwa ein Drittel würde den alle 4–5 Jahre den Hausarzt wechseln. Und diese natürliche Fluktuation gebe es, ob mit oder ohne Arzthaus.

**Contra** Im Medicum, das ebenfalls erst seit wenigen Monaten in Wiesbaden eröffnet hat, arbeiten 40 Ärzte, und zwar ausschließlich Fachärzte. „Wir haben bewusst nur Fachärzte aufgenommen“, sagt der Internist Dr. Eckart Listmann, einer der beiden geschäftsführenden Gesellschafter des Medicums. „Wir wollten den Hausärzten ein klares Signal geben, dass wir uns als ihr Dienstleister und nicht als ihre Konkurrenten verstehen.“

Dr. Listmann hat Verständnis dafür, dass Hausärzte Angst davor haben, wenn hausärztlich tätige Ärzte zusammen mit einer großen Zahl von Fachärzten unter einem Dach arbeiten. Schließlich könnte es für Patienten alle zu verlockend sein, ihren Hausarzt zu wechseln, um alle anstehenden Arztbesuche wegen der räumlichen Nähe der Kollegen an einem Tag zu erledigen. Der Patient ginge dann zum Hausarzt ins Medicum, könnte sich hier neben Packen Überweisungsscheine abholen und anschließend den Orthopäden im dritten Stock, den HNO-Arzt nebenan oder den Gynäkologen im ersten Stock besuchen.